

# IN CHRISTUS

Nr. 3/24 - März 2001

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXIV

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Das, woran man den Apostel erkennt (12,12)

Über die wörtliche Bedeutung dieser Stelle haben wir uns schon mehrfach gründlich unterhalten. Hier noch einmal die korrekte Übersetzung: Die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen<sup>1</sup>. Wir haben klar gesehen, dass dieser Satz nur einen Sinn hat, wenn unter «Zeichen» jedesmal etwas anderes verstanden wird. Das erste Mal sind die Kennzeichen gemeint, anhand derer man einen echten Apostel identifizieren kann. Beim zweiten Mal sind Wunderzeichen gemeint, wie sie in den Evangelien und in der Apostelgeschichte vielfach bezeugt werden. Das, woran man einen Apostel erkennt, sind also nicht Wunder und Zeichen und Kraftwirkungen. Diese sind auch geschehen, und von Paulus werden uns etliche Wunder berichtet. Aber daran erkennt man einen Apostel nicht unbedingt. Es haben auch andere Personen, die nachweislich keine Apostel waren, Wunder und Zeichen und Kraftwirkungen vollbracht, und dies durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. Woran aber erkennt man dann einen echten Apostel? Ein Kennzeichen haben wir schon herausgestellt: Die Wunden und Schrammen am Körper von Paulus, die mehr als alles andere von der Qualität seines Dienstes vor Gott in Christus Zeugnis ablegen. Dazu möchte ich hier nichts mehr sagen. Etwas anderes, weit Wichtigeres jedoch ist entscheidend: Ein Apostel hat eine Botschaft von Gott, die er den Menschen auszurichten hat! Er spricht mit Vollmacht, und jeder, der ihn hört, realisiert das und muss, wenn er ehrlich ist, diesen Tatbestand anerkennen. Da er ein «Gesandter» ist, redet er nicht aus seinem eigenen Fundus, aus seinem Wissen und Können, sondern er richtet das Wort eines andern aus, im Falle eines echten Apostels ist es das Wort Gottes. Und er redet mit Vollmacht, wie Jesus selbst, und nicht so wie die Schriftgelehrten jedweder Couleur! Das apostolische Wort und mit ihm die ganze apostolische Verkündigung verkörpert die Autorität dessen, für den ein Apostel spricht.

Es fordert Gehorsam und Unterordnung und eine eindeutige Stellungnahme. Wo immer Menschen auf dieses Wort eingehen, entsteht das, was die Botschaft im Sinne des Auftraggebers bezwecken soll, was dem Willen dessen entspricht, der ihm das Mandat erteilt und ihn auch entsprechend geschult und ausgerüstet hat. Gott selbst manifestiert sich durch die apostolische Verkündigung; sie trägt Sein unverkennbares Siegel. Sie trifft das Gewissen, die Nahtstelle zwischen Seele und Geist, das Zentrum des menschlichen Herzens, und sie trennt das, was dem natürlichen Wesen des Fleisches angehört von dem, was von Gott kommt und die Interessen des Geistes tangiert<sup>2</sup>. Das apostolische Wort nimmt immer Partei für Gott und vertritt die Interessen Gottes. Darum polarisiert es und schafft Unruhe. Es trennt Natürliches vom Geistlichen, Seele vom Geist, und stellt die Interessen und den Willen Gottes klar in den Mittelpunkt. Niemand kann sich dem apostolischen Wort gegenüber neutral verhalten. Ob dieses Wort im Zusammenhang mit der Evangelisation, Mission, oder als Mahnwort, Belehrung oder als Prophetie eintrifft, spielt gar keine Rolle.

Das wahre Wort Gottes, ganz gleich, in welcher Gestalt es uns erreicht, ändert seinen Charakter nie. Darum spielt es auch keine Rolle, ob man einen Mann wie Paulus eher als Apostel, Prophet, Evangelist oder hauptsächlich als Lehrer bezeichnen soll. Er verkörperte alle diese Dienste in einer Person, und er war noch mehr: Er war der geistliche Vater sowohl ganzer Gemeinden als auch einzelner Brüder, die durch seinen Dienst zum Glauben kamen<sup>3</sup>. Und da haben wir ja bereits eines der untrüglichen Markenzeichen eines echten Apostels: Er bringt Lebensprozesse in Gang, erzeugt geistliche Realität im Leben seiner Zuhörer, er pflanzt und legt geistliche Grundlagen, sowohl im einzelnen Gläubigen als auch für neutestamentliches Gemeindeleben. Er ist kein Gemeindegründer, höchstens ein «Gemeindepflanzer». Durch seinen Dienst, durch das lebendige Wort, das er verkündigt, entstehen ganz einfach Gemeinden oder zumindest lebendige Beziehungen, die zu echten, neutestamentlichen Gemeinden werden können. Aber Paulus war auch Architekt, d.h. er lehrte die Gläubigen in den verschiedenen Gemeinden die Struktur und die Dimensionen des Hauses Gottes, und er vermittelte ihnen auch das Rüstzeug, um den Bau dem göttlichen Konzept gemäß ausführen zu können. Dazu war er auch Hirte und Hüter der Gnade Gottes im Leben der Gläubigen, und ein gewaltiger Kämpfer für die Interessen Gottes mitten unter den Menschen. Ein Apostel vom Format eines Paulus vermittelte Offenbarung: Sein Wort erschloss die Geheimnisse Gottes, führte in die Wege und Gedanken Gottes ein, lehrte Vertrauen und Hingabe und weckte Liebe und Leidenschaft zum Herrn und zur Gemeinde.

Das apostolische Wort öffnet immer Horizonte, aber es bringt auch zurecht und deckt auf, wenn die Dinge aus dem Ruder gelaufen sind und sich vom Willen und den Wegen Gottes entfernt haben. Auch wenn verschiedene Apostel im Neuen Testament verschiedene Aspekte des Heilsratschlusses Gottes aller Zeitalter verkündigt haben und gewissen Dinge unterschiedlich gewichteten, so sprachen sie doch alle von ein und derselben Sache, von ein und derselben Wirklichkeit: Vom gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus, wie er durch den Heiligen Geist in die Herzen von Menschen einging und sie zu einer Gemeinschaft formte, die letztlich Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen und manifestieren sollte<sup>4</sup>. Sie bauten alle auf ein und dasselbe Fundament: den lebendigen Christus in allen Heiligen einer Stadt oder sonstigen administrativen Einheit. Er selbst, lebendig und persönlich gegenwärtig im Geist, ist das Fundament der neutestamentlichen Wirklichkeit und damit auch der Gemeinde, denn sie ist die Gestalt dieser Wirklichkeit. Was nicht auf diesen Grund gebaut ist, ist nicht die Gemeinde Gottes, verkörpert nicht neutestamentliche Wirklichkeit, manifestiert nicht die Herrlichkeit und Wirklichkeit Gottes. Wer auf ein anderes Fundament baut, ist kein echter Apostel und führt letztlich die Menschen in die Irre und von Christus weg. Ob einer ein echter Apostel ist oder nicht, entscheidet sich daran, ob er auf das eine Fundament baut, das an einem bestimmten Ort bereits gelegt ist, nämlich auf Christus in allen Heiligen dieser Ortschaft.

Ein echter Apostel ist ein Diener der Gemeinde, und er gibt alle Früchte seines Dienstes den Gemeinden und behält nichts für sich. Daran erkennt man einen echten Apostel, genauso wie man den echten Hirten daran erkennt, dass er sein Leben für die Schafe hingibt.

Was wir eben anhand von Paulus skizziert haben, gilt nicht nur für Apostel in der neutestamentlichen Ära, sondern gilt für alle Diener Gottes der nachapostolischen Zeit bis zum heutigen Tag. Man hat aus verschiedenen, sehr verständlichen Gründen früh aufgehört, nachapostolische Dienste mit dem Titel «Apostel» zu belegen. Man wollte nicht, dass irgend einem Dienst, irgend einem Diener Gottes nach der neutestamentlichen Apostelschaft dieselbe Authentizität zugeschrieben wurde wie denen, deren Schriften den neutestamentlichen Kanon bildeten. Diese neutestamentlichen Apostel legten die Grundlagen, die für alle nachfolgenden Generationen verbindlich waren. Diesem Kanon war nichts mehr hinzuzufügen. Wer immer nach ihnen Gott diente und die Gemeinde das Wort Gottes lehrte, konnte dies nur in ihrem Gefolge tun, in Abhängigkeit von ihnen und in möglicher Nähe und Treue zu ihnen. Die wahre apostolische Sukzession ist nicht die ununterbrochene physische Übertragung eines Amtes durch die Handauflegung von Apostel zu Nachfolger bis zum heutigen Tag, wie dies die katholische Kirche und alle orthodoxen Kirchen lehren und praktizieren bzw. behaupten, sondern die Treue und Integrität eines Dienstes zu Leben und Dienst der Apostel im Neuen Testament, allen voran zu Paulus, Petrus und Johannes. Nicht die physische Übertragung entscheidet darüber, ob wir uns in der apostolischen Sukzession befinden, sondern die Qualität unseres Dienstes, die geistliche Vollmacht, die Kraft, in der dieser Dienst geschieht, und die Nähe zur Verkündigung, zur Lehre und zum Leben der Apostel im Neuen Testament.

Wer zum Beispiel heute vorgibt, ein Apostel zu sein, muss dasselbe verkündigen, was die Apostel des Neuen Testaments verkündigten, er muss auf dasselbe Fundament bauen, auf das sie bauten, und er muss dasselbe bauen, was sie bauten: nämlich «die Gemeinde, die Sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt». Er muss Christus als den Gekreuzigten, Auferstandenen und Erhöhten verkündigen, und er muss das Kreuz in die Mitte seiner Verkündigung stellen, so dass, wer immer sein Wort hört und annimmt, mit Christus gekreuzigt wurde, indem er selbst der Welt (auch der frommen Welt) gegenüber gekreuzigt wurde, und die Welt ihm gegenüber. Er muss dieselbe Disziplin in seinem Leben und Dienst zeigen, wie sie die Apostel des Neuen Testaments auszeichneten, und seine Hingabe an Christus und die Gemeinde muss ebenso total und radikal sein wie diejenige dieser grundlegenden Apostel der ersten Zeit. Wir dürfen geistliche Dienste nicht an ihrem zeitlichen Erfolg oder an ihrer geographischen Reichweite messen. Wir müssen sie an ihrer Qualität, an ihrer Tiefe und an ihrem Horizont messen. Wer immer behauptet, er stehe auf den Schultern oder in der Sukzession von Paulus, Petrus oder Johannes, dessen Dienst muss dieselbe Offenbarungsqualität, denselben Impact, dieselbe umfassende Tiefe und Weite und dieselbe geistliche Autorität vorweisen wie der Ihrige. Und er muss von denselben Pressionen, Leiden, Verfolgungen und Demütigungen begleitet sein wie der apostolische Dienst im Neuen Testament. Gottes Offenbarung in Christus Jesus ist eine einzige, und sie ändert sich nicht im Geringsten von Zeitalter zu Zeitalter. Was damals Gültigkeit hatte und ihre ganze Hingabe verlangte, hat auch heute Gültigkeit und fordert dieselbe Hingabe und dieselbe Konsequenz. Die äußeren Umstände und die Bezeichnungen mögen verschieden sein, die geistliche Qualität und der geistliche Wert des Dienstes muss derselbe sein. Der Herr sei uns gnädig!

Nicht zur Last fallen (12,13.14)

Das menschliche Herz ist in der Tat ein «trotzig und verzagt Ding<sup>5</sup>», und die Frage, die der Prophet gleich anschließt: «wer kann es ergründen?», gehört unbedingt dazu.

Aber nicht nur die Zusammensetzung und Struktur des menschlichen Herzens ist rätselhaft und unergründlich, sondern auch seine abgründige Bosheit und Verfallenheit an die Mächte der Verderbnis und des Todes. Und das ist es, was Jeremia auch wirklich meint. Mit solchen Herzen hatte es auch Paulus zu tun, und wie es scheint, gab es in Korinth besonders viele dieses Kalibers. Nichts von allem, was Paulus zu bieten hatte und was Gott durch ihn zu tun imstande war, hatte er ihnen vorenthalten. Der Herr hatte gewaltig durch ihn gewirkt und der Geist manifestierte sich auch auf außerordentliche Weise in ihrer Mitte, und doch waren die Korinther unzufrieden und machten ihm Vorwürfe. Zeichen, Wunder und machtvolle Taten waren ihnen noch nicht genug. Dass der Geist in Korinth wirkte und dass ihre Versammlungen von Manifestationen nur so überquollen, so dass die Gabenträger Schlinge stehen mussten und eine große Zahl von ihnen in der Sonntagsversammlung gar nicht zu Wort kam, weil es zu viele waren, genügte ihnen noch nicht. Dass sie durch den Dienst von Paulus mit vielen anderen Gemeinden, denen er diente, in Kontakt kamen und dass durch seine vielfältigen Beziehungen innerhalb des Leibes Christi die verschiedensten apostolischen Dienste nach Korinth gelotst wurden, weil die Gemeinde weithin bekannt und berühmt war gerade wegen der vielen außerordentlichen Dinge, die in ihr vorgingen, reichte ihnen noch nicht. Sie glaubten, sie seien im Vergleich mit andern Gemeinden zu kurz gekommen, mit andern Worten, Paulus habe andere Gemeinden ihnen vorgezogen und ihnen das Beste vorenthalten.

Hätte er sich von ihnen aushalten lassen, hätte er sie ausgenutzt und wäre ihnen finanziell zur Last gefallen, wären sie wohl die ersten gewesen, die es ihm zum Vorwurf gemacht hätten. Nun, da Paulus sich stets geweigert hatte, von den Korinthern Geld anzunehmen und sich von ihnen bedienen zu lassen, war dies sein Kardinalfehler und eine große Lieblosigkeit den Korinthern gegenüber. Jedenfalls sahen es die in ihren Augen Geprellten unter den korinthischen Gläubigen so. Paulus hätte sich verhalten können, wie er wollte, es wäre ihnen sowieso nicht recht gewesen. Wer einmal etwas gegen einen bestimmten Bruder oder gegen einen bestimmten Dienst einzuwenden hat, dem kann man nichts recht machen, und der betreffende Bruder kann sich dann drehen und wenden wie er will, es wird ihm negativ ausgelegt und zum Vorwurf gemacht. Wie kann man sich bloß Christ nennen und so hinterhältig und böse sein? Die Antwort liegt in den Worten des Propheten Jeremia: «Arglistig ohnegleichen ist das Herz und unverbesserlich. Wer kann es ergründen?»<sup>6</sup>. Man könnte ebenso gut sagen: «Abgründig und über die Maßen böse», und man würde den Sinn ohne weiteres genau treffen. Wenn das Herz nicht durch Buße und Gericht gereinigt und erneuert worden ist, folgt es eben nicht den Absichten des Verstandes und dem äußerlich vorgetragenen Bekenntnis.

Man kann das Herz nicht überlisten. Befindet es sich in einem falschen, das heißt trügerischen, bösen und verderblichen Zustand, wird es sich letztlich allen guten Absichten zum Trotz durchsetzen, denn bei ihm sind nicht bloß «die Ausgänge des Lebens»<sup>7</sup>, sondern auch die Ausgänge des Todes und der Verderbnis. Der aktuelle Zustand unseres Herzens bestimmt über unser ewiges Schicksal. Weder reumütige Worte, noch Lippenbekenntnisse, noch theologische Erkenntnis, noch das Praktizieren von noch so vielen Geistesgaben können daran etwas ändern. Unser Herz - das sind wir selbst, das ist unser Innerstes vor der Instanz der Heiligkeit Gottes. Erst wenn unsere Herzen gereinigt sind und los vom bösen Gewissen, sind wir imstande, Gott wirklich zu erkennen und den Bruder zu lieben wie uns selbst. Dann aber werden wir uns niemals so verhalten, wie sich die Korinther dem Apostel Paulus gegenüber verhielten. Vielmehr wären wir dankbar für jeden Dienst, den Gott uns durch diesen Bruder schenkt, und wir würden über vieles hinwegsehen, was uns im Augenblick nicht unbedingt behagt, um der Tatsache willen, dass es Gott ist, der durch diesen Bruder als sein Werkzeug an uns handelt zu unserem Besten. Die Korinther hätten dem Paulus dankbar sein können, dass er sie nicht mit seinen vielfältigen Verpflichtungen belastete und ihnen ständig auf der Tasche lag.

So entstand kein Abhängigkeitsverhältnis zu diesem Apostel, und auch Paulus konnte sich viel ungezwungener unter ihnen bewegen. Doch war gerade diese Ungezwungenheit, diese lockere Freiheit des Apostels Paulus den unzufriedenen Korinthern ein Dorn im Augen und ein ständiges Ärgernis. So war es eben Paulus möglich, ihnen ungehindert und unbekümmert die Wahrheit zu sagen, und genau das vertrugen sie nicht. Sie hätten viel lieber gehabt, Paulus würde in ihrer Schuld stehen. Dann hätten sie ihn schnell mundtot machen können, sollte er ihnen zu nahe treten. So aber waren sie ihm gleichsam wehrlos ausgeliefert, und ihre einzige Waffe gegen Paulus blieben die Vorwürfe und haltlose Unterstellungen, die jedoch ihre Wirkung nicht verfehlten.

Paulus ließ sich aber dadurch nicht beirren. Er blieb bei seinem Grundsatz, den Korinthern auf keinen Fall zur Last zu fallen. Mochten sie es auffassen, wie sie wollten, er war ihnen diesbezüglich keine Rechenschaft schuldig. Er war einzig und allein seinem Auftraggeber verpflichtet, und der versorgte ihn getreulich durch loyale Geschwister aus Philippi in Mazedonien. So blieb er frei von Menschenrücksichten und konnte in allem der Wahrheit die Ehre geben. Würden sich doch nur heutige Diener Gottes an Paulus diesbezüglich ein Beispiel nehmen. Denn es ist doch vielfach so, dass heutzutage manche von denen, die angeblich «vom Glauben leben», den Gemeinden, denen sie dienen, ganz schön auf der Tasche liegen und ihnen insofern zur Last fallen. Wer seine Reiseroute nach den mutmaßlichen Einnahmen festlegt, wer seinen Dienstplan so einrichtet, dass am Ende die Kasse stimmt, sowohl die persönliche als auch diejenige des Dienstes bzw. der Organisation, für die wir unterwegs sind, lebt nicht vom Glauben und der beraubt auch die Gemeinden nach Strich und Faden. Paulus machte sich wo immer möglich selbständig und genierte sich nicht, mit seinen Händen zu arbeiten, um für seinen Unterhalt selber aufzukommen. Davon haben wir bereits ausführlich gesprochen. Es war nicht Stolz, der ihn davon abhielt, von den Korinthern ausgehalten zu werden. Es war weise Voraussicht. Der Geist Gottes bewahrte ihn vor vielen finanziellen Fallen und auch vor unnötigen Kompromissen. Möge der Herr uns helfen, unser Vertrauen wieder vollständig auf den Herrn, unseren Auftraggeber und Dienstherrn zu setzen und uns von den Menschen möglichst unabhängig zu halten. Jeder Dienst, den Gott für seine Gemeinde beruft, sollte für sie ein Gewinn und keine finanzielle Last sein. Keine Gemeinde sollte sich durch falsche Verpflichtungen finanziell binden lassen. Die Gemeinde sollte stets frei bleiben, die finanziellen Mittel, die der Herr ihr zur Verfügung stellt, dort einzusetzen, wo der Herr es von ihr möchte. Ihr Geben sollte stets freiwillig, großzügig und mit Freuden geschehen. Das kann sie nur, wenn sie unablässig in der ersten Liebe wandelt und sich nicht durch Menschenrücksichten binden lässt.

Nicht euer Geld, sondern euch (12,14)

Paulus steht vor seinem dritten Besuch in dieser Gemeinde. Offensichtlich steht er diesmal unter einem einem großen Erwartungsdruck, der mit dieser seiner Einstellung zur materiellen Unterstützung von Seiten der Gemeinde zusammenhängt. Die maßgebenden Leute in Korinth erwarten von ihm, dass er sich doch dieses eine Mal herablässt und Unterstützung von ihnen annimmt, so dass alle sehen können, dass sie sich nicht lumpen lassen, wenn es darum geht, einen bekannten Apostel zu beherbergen. Niemand soll sagen können, sie seien knauserig, oder sie wüssten nicht, was sie gerade diesem Apostel schuldig sind. Er brauchte es ihnen nur zu erlauben, und alle könnten sehen, wozu sie imstande sind, wenn es darauf ankommt. Gerade das aber wollte Paulus verhindern. Darum macht er ihnen noch einmal ganz klar, unter welchen Voraussetzungen er sie auch beim dritten Mal besuchen werde: Er will ihnen nicht zur Last fallen. Er weiß, dass die Gemeinde in Korinth aus mehrheitlich armen Geschwistern besteht, die selber kaum das Nötigste zum Leben haben. Nur eine kleine Minderheit aus der gehobeneren Schicht war betucht genug, um mit ihrem Besitz zu renommieren und Leute von sich abhängig zu machen. Und hier lag für Paulus gerade das ganze Problem.

Würde er sich von dieser Handvoll Leuten aus der gehobeneren Gesellschaftsschicht materiell versorgen lassen, verlöre er den unmittelbaren Kontakt zu den einfachen und armen Gläubigen aus den Hafenvierteln. Und dabei wollte er gerade einer von ihnen sein. Sie sollten sich nicht geprellt und zur Seite gestellt vorkommen, weil sie nichts für seinen Aufenthalt beisteuern konnten. Viel lieber wollte er ihnen mit dem dienen, was er zur Verfügung hatte. Wie ein Vater wollte er für seine Kinder sorgen und mit ihnen teilen können, was er erübrigen konnte. Damit für alle ganz klar wurde, worum es ihm ging, sagte er klipp und klar: «Ich suche ja nicht euer Geld, sondern euch». Wäre er im Augenblick materiell auf die Korinther angewiesen, würde er wahrscheinlich gar nicht nach Korinth kommen. Er rechnete sogar damit, dass er nicht nur nichts von den Korinthern bekommt, sondern dass er noch von dem abgeben musste, was ihm im Augenblick zur Verfügung stand. Es musste einigen Geschwistern gar nicht gut gehen, so dass er lieber alles für sie aufwenden und sich für sie aufreiben wollte, als noch irgend etwas von ihnen anzunehmen. Was für eine Großmut. Welche Selbstlosigkeit! Er suchte nicht ihr Geld, er suchte die Brüder! Die Gemeinschaft mit ihnen, ihr persönliches Ergehen, ihr geistlicher Zustand und ihr Vorankommen und Heranreifen im Glauben war ihm bei weitem wichtiger als sein physisches Wohlergehen. Seine Haltung war absolut von seiner Liebe zu ihnen geprägt: Weil er sie so sehr liebte, wollte er nicht von ihnen ausgehalten und versorgt werden. Er wollte sie beschenken, er wollte ihnen dienen, ja, sich sogar für sie aufreiben! Wenn das nicht eines der Hauptcharakteristiken eines wahren Apostels ist!

Werden wir angesichts einer solchen Selbstlosigkeit dieses Mannes nicht tief beschämt? Ist es in unserem modernen Dienstkonzept nicht so, dass vor allem die Kasse stimmen muss? Sichern wir uns nicht ständig ab, dass genügend Geld da ist, damit wir weiter planen können, und machen wir unseren Dienst nicht allzu leicht von dem abhängig, wer uns unterstützt und für unsere Defizite garantiert? Paulus suchte keine materiellen Absicherungen. Er suchte die Brüder! Weil er sie liebte, wollte er ihnen dienen, für sie da sein, sie beschenken und sie reich machen, wenn nicht materiell, so doch geistlich. Er hatte ihnen viel zu geben, und er wollte nicht, dass sie glaubten, sie wären ihm irgend etwas schuldig. Das einzige, was er von ihnen erwartete, war Dankbarkeit. Und diese kostete sie eigentlich gar nichts. Sollten wir nicht zu dieser Lauterkeit zurückkehren, wie Paulus sie in seinen Tagen praktisch lebte? Wäre es nicht an der Zeit, unsere Vorstellungen von Dienst und materieller Versorgung neu zu überdenken und einen Neuanfang zu wagen? Der ist der freiste Mensch, der sich nicht in die Abhängigkeit von Menschen begibt, wenn er anfängt, Gott zu dienen. Suchen auch wir die Brüder, wo immer sie sich aufhalten, schenken wir uns ihnen mit allem, was wir sind und haben. Geben wir unser Leben dafür, dass es ihnen gut geht und dass sie vor allem geistlich Fortschritte machen. Dann wird der Segen und das Wohlgefallen Gottes gewiss über uns sein.

Alles aufwenden (12,15)

Ab und zu bekommt man die Frage zu hören: «Muss man denn so absolut, so radikal und aufs äußerste selbstlos sein, wenn man Christus nachfolgen will? Geht es nicht auch ein bisschen geruhsamer, etwas weniger stressig, mit etwas mehr Freiraum für persönliche Initiative und Phantasie? Muss man denn immer klein begeben, den Kürzeren ziehen, kapitulieren und sich selbst verleugnen?» Paulus wäre sehr erstaunt gewesen, eine solche Frage zu hören. Wer Christus kennen gelernt hat, wie er ihn kennen lernte, wer ihn liebte, wie er ihn liebte, wer ihm als seinem Herrn alles verdankte, was er war und besaß, wie es bei ihm der Fall war, der konnte gar nicht anders als sich ganz und für immer dem Herrn hinzugeben und für ihn dazusein. Er würde es gar nicht anders haben wollen, er würde gar nicht auf den Gedanken kommen, dass es auch anders sein könnte, ja, es wäre ihm ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man auch nur den Versuch machen wollte, ihn davon abzuhalten oder ihn daran zu hindern.

Sein Leben gehörte seinem Herrn, und er hatte sich Ihm und seiner Sache so sehr verschrieben, dass er, wie er es hier sagt, «sehr gern alles aufwenden und sich aufopfern wollte für ihre Seelen<sup>8</sup>». Es war für ihn ganz einfach ein Frage der Liebe. Die Liebe kann sich nicht teilen. Sie kann sich auch nicht verzetteln. Wenn sie liebt, liebt sie ganz, liebt sie alles, und liebt vollständig und für immer. Wem sie sich zuwendet, dem gehört sie mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, und im neutestamentlichen Zusammenhang, für Zeit und Ewigkeit. Das galt für seine Liebe zum Herrn ebenso wie für seine Liebe zu den Korinthern. Er liebte sie ungeteilt, und darum erwartete er auch keine materielle Unterstützung von ihnen, sondern benutzte alles, was ihm selbst zur Verfügung stand, um ihnen zu dienen und ihre materiellen wie geistlichen Bedürfnisse zu decken. «Alles aufwenden» bedeutet doch auf gut Deutsch nichts anderes als «alles aufbrauchen», nichts für sich behalten oder für irgend etwas anderes abzweigen. Paulus investierte alles in seinen Dienst an den Geschwistern, und er tat alles und ging jeden Weg für sie, um sie in die Position zu bringen, die Gott in seinem Heilsratschluss vor Grundlegung der Welt für sie vorgesehen hatte.

Manchmal nannte er es «himmlische Berufung», manchmal einfach «oikonomia<sup>9</sup>», zuweilen sprach er von «Erbe» oder von «Erstgeburt» oder vom «vollen Mannesalter» und schließlich sogar von der «Fülle Gottes leibhaftig». Für ihn handelte es sich dabei immer um ein und dieselbe neutestamentliche Wirklichkeit. Dafür lebte er, denn das war es, wozu Christus gestorben, auferweckt und erhöht worden war, und dazu waren die Korinther mit allen Heiligen aller Zeitalter berufen. Dahin wollte er sie bringen. Und weil diese Berufung weit jenseits von allem war, was sie von Natur aus waren und je sein konnten, brauchte es diese ganze Hingabe, dieses Letzte und äußerste, diese Radikalität und Absolutheit ohne irgendwelche Abstriche. Wer es etwas gemüthlicher haben will, wird scheitern; wer weniger als das will, was Gott in Christus wollte, wird untergehen. Wer zurückhält und mäßigt, wird sich unter denen finden, zu denen der Herr sagte, als er zu den Seinen kam: «Ich habe euch nie gekannt». Nur diejenigen, die sich Gewalt antun, reißen das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes und Christi über alle Dinge, an sich. Nur wer den Erzfeind Gottes «um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen besiegt und sein Leben nicht geliebt hat bis zum Tod», wird als Überwinder in die Herrlichkeit eingehen und mit dem Lamme herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer sich schont, bleibt zurück, weicht ab, nimmt sich aus dem Versorgungsstrom der Gnade Gottes heraus und verwelkt wie eine Blume, die von ihrem Wurzelwerk abgeschnitten worden ist.

Schließlich steht es doch jedem, der durch das Blut des Lammes gereinigt und durch den Tod mit Christus zu einer neuer Schöpfung in Christus geworden ist, ins Stammbuch geschrieben, dass «Er für alle gestorben» ist, «damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist<sup>10</sup>». Und ferner: «Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn<sup>11</sup>». Wir können es drehen, wie wir wollen: Immer geht es um das Ganze - um unsere ganze Hingabe, unsere ganze Liebe, um unsere kompromisslose Opferbereitschaft, um unseren schonungslosen Einsatz. Wer sich im Dienst des Herrn schonen will, der lasse lieber die Finger davon. Wer die Hand an den Pflug legt und dann zurückblickt<sup>12</sup>, der taugt nicht für das Reich Gottes. Wer Christus nicht nachfolgen kann, ohne vorher die Toten zu bestatten, der hat Christus schon verleugnet. Wer «ja, ja» sagt und dann doch nicht geht, wenn der Herr ihn ruft, der hat schon zum Vornherein auf das Erstgeburtsrecht verzichtet. So lauten die Regeln der Nachfolge. Dies sind die Ordnungen des Neuen Bundes, in die wir hineingeboren wurden. Wer sich nicht nach ihnen richtet, lebt nicht standesgemäß, der hat die erste Liebe preisgegeben und ist aus der Gnade gefallen. Ist Christus es denn nicht wert, dass wir alles für ihn hingeben? Ist er denn nicht kostbarer als jene Perle, die ein Kaufmann fand und um derentwillen er alles verkaufte, um sie zu erwerben?

Bedeutet uns der Herr, der sein äußerstes für unser Höchstes gegeben hat, denn so wenig, dass eine Ganzhingabe unsererseits zu aufwendig, zu kostspielig, zu anstrengend und zu zeitraubend ist? Wissen wir denn nicht, dass jede Minute, die wir ihm rauben, um auch für uns ein bisschen Zeit zu haben, den Verlust einer Ewigkeit bedeutet? Sind wir denn so töricht, zu glauben, wir könnten wie Esau ein Linsengericht der Erstgeburt vorziehen, um dann schließlich doch - natürlich ganz aus Gnaden, und anders als Esau - Miterben mit Christus und Erben Gottes zu werden? Nein. So geht das nicht. Alles, was wir für uns zurückbehalten, alles, was wir nicht restlos auf den Altar des Kreuzes legen, wird uns von der ewigen Gemeinschaft mit Christus und von der Herrlichkeit Gottes in der ewigen Stadt Gottes fernhalten. Wer zaudert, bleibt zurück. Wer sich schont, verfällt dem Gericht. Wer für sich selbst lebt und die Interessen des Herrn vernachlässigt, wird von ihm nicht anerkannt und bleibt für ewig ausgeschlossen. Wollen wir das? Haben wir nicht allen Grund, über die Bücher zu gehen und uns aufs Neue zu bekehren? Weg von aller Halbheit, weg von allen Kompromissen, weg von aller Mittelmäßigkeit und lustlosen Routine hin zu Ihm, der es als einziger wert ist, dass wir alles aufwenden und uns selbst aufopfern, damit er sein Ziel mit dieser Schöpfung erreichen kann? Hinein in das atemberaubende Abenteuer einer selbstlosen Hingabe und eines Eifers für sein Haus, der uns zwar verzehrt, aber der uns auch den Inbegriff von wahrer Glückseligkeit einbringt? Wäre es nicht an der Zeit, dass auch wir unser äußerstes für Sein Höchstes in die Waagschale werfen, damit dieses Zeitalter zu Ende gehen kann und der Platz frei wird für die Vollendung der Herrlichkeit? Sind das etwa nur bloße Worte, wohlformulierte Metaphern, um irgendwem Eindruck zu machen?

Was ich schreibe, schreibe ich mit blutendem Herzen. Es tut weh, zusehen zu müssen, wie die große Mehrheit derer, die sich Gotteskinder nennen und sich auf das Blut Christi berufen, sich vor dieser Ganzhingabe drücken und sich allzu oft mit weniger als dem Mittelmaß zufrieden geben, weil für sie und ihre momentane «Lebensqualität» nicht mehr drin liegt oder weil sie fürchten, es könnte sie ganz erwischen, wenn sie sich mehr engagierten. Wer hat das böse Gerücht ausgestreut, wir könnten nur glücklich sein, wenn es uns gut gehe und wir alles erreichen, was wir uns wünschen? Wer dieser Philosophie verfallen ist, weiß nichts von der Glückseligkeit einer kompromisslosen Nachfolge, von der göttlichen Ruhe mitten im Sturm, vom Frieden, der höher ist als jede Vernunft mitten in Auseinandersetzungen und Zerreißproben, der weiß nichts von der Kraft aus dem Leiden, dem tiefen Trost der Gegenwart Gottes mitten in Tod und Verlust. Wahres Glück findet man nur dort, wo man, nachdem man sich ganz verloren hat, sich in Christus wiederfindet, um nie mehr von ihm getrennt zu sein. Paulus achtete sein Leben nicht der Rede wert gemessen an dem, was er in der Gemeinschaft mit seinem Herrn gefunden hatte. Und er sagte von sich, er achte alles als Verlust, bloß um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Dieser Mann war unsagbar reich! Dieser Mann war grenzenlos glücklich. Dieser Heilige konnte wahrhaftig sagen: «Der Herr ist mein Hirte, mir fehlt nichts».

Im gleichen Geist - in den gleichen Spuren (12,18)

So böse kann das menschliche Herz sein. Nicht nur, dass die Korinther ihrem geistlichen Vater misstrauten, ihn verdächtigten, sie nicht angemessen zu berücksichtigen und sich ihnen zu versagen. Sie machten das Maß voll, indem sie ihm unterstellten, er selbst habe ihnen zwar nichts zuleide getan, aber er habe sie durch seine Mitarbeiter geprellt bzw. übervorteilt! Wir entdecken hier wieder einmal eindeutig die Handschrift des Feindes. Wenn es ihm nicht gelingt, Diener Gottes durch Verleumdung, Intrigen und Rufmord außer Gefecht zu setzen, dann versucht er es ganz gewiss dadurch, dass er Zwietracht unter die nächsten Mitarbeiter sät, um dadurch seine Glaubwürdigkeit zu untergraben. Im Falle von Korinth ging es um Titus. Titus war neben Timotheus einer der treuesten und loyalsten Mitarbeiter, die Paulus je hatte.



Er nannte beide seine geistliche Söhne, und zu beiden hatte er auch eine sehr enge, väterliche Beziehung. Er konnte sie in seinem Auftrag überall hinschicken und sicher sein, dass sie alles, was er ihnen auferlegt hatte, gewissenhaft und ganz in seinem Sinne ausführten. Ja, er wusste, dass sie mehr als dies taten: So oft hielten sie auch ihren Kopf hin, wenn die Leute über Paulus herfuhren und ihn schlecht machen wollten. Da sie noch sehr jung und unerfahren waren, wagten sie sich jedoch nicht zu weit vor und zogen sich in den Auseinandersetzungen immer schnell wieder zu Paulus und seiner schützenden Gegenwart zurück. Sie hatten sein ganzes Vertrauen, Paulus konnte sich hundertprozentig auf sie verlassen. Nun versuchten die Gegner in Korinth, nachdem sie Paulus selbst nichts anhaben konnten, seine Mitarbeiter in ein schlechtes Licht zu rücken, um sie Paulus zu entfremden. Doch Paulus kannte seine Jungs. Da war nichts zu machen. Besonders von Titus sagte er einmal: «Dank sei Gott, der den gleichen Eifer für euch auch Titus ins Herz gelegt hat. Denn Titus war mit meinem Vorschlag einverstanden, und sein Eifer war so groß, dass er aus eigenem Entschluss gleich zu euch abreiste<sup>13</sup>». So sehr war Paulus mit seinem jüngeren Mitarbeiter verbunden und eins, dass er bekannte: «Als ich nach Troas kam ... hatte mein Geist dennoch keine Ruhe, weil ich meinen Bruder Titus nicht fand. So nahm ich Abschied und reiste nach Mazedonien<sup>14</sup>». Wie herzlich konnte er sich an der Freude seines jungen Mitarbeiters sonnen, als dieser ihm begeistert mitteilte, wie die Korinther sich ernsthaft um Paulus Sorgen machten<sup>15</sup> und sich nach seinem Wohlergehen erkundigten. Was war das Geheimnis dieser engen Beziehung, die Paulus zu seinen Mitarbeitern unterhielt? Hier gibt er uns die Antwort: Von Anfang lernten die jungen Brüder, im gleichen Geist wie Paulus selbst zu denken und zu handeln und die Dinge so anzupacken und auch so einzuschätzen und zu werten, wie sie es bei Paulus vorfanden. Das machte sie stark, das verlieh ihnen Format und geistliche Kompetenz, das machte sie glaubwürdig und zuverlässig.

Im gleichen Geist - es war selbstverständlich der Heilige Geist, der sie erfüllte und sie leitete, und sie lernten es von der Pike auf, auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören und ihr konsequent zu gehorchen. Das war ja so typisch für Paulus. Hier duldet er keine Nachlässigkeit. Und weil er wusste, dass seine jungen Brüder das bei ihm gelernt hatten, darum ließ er ihnen viel Freiheit, weil er sich auf sie und ihren geistlichen Instinkt verlassen konnte. Sie waren aus seinem eigenen Holz geschnitzt. In den gleichen Spuren - Da beide Mitarbeiter oft für längere Zeit mit Paulus zusammenlebten und manchmal sogar die Zelle mit ihm teilen mussten, hatten sie die einmalige Chance, ihn bei allem zu beobachten, zuzuschauen, wie er sich verhielt und mit Menschen und Umständen verfuhr. Viele Entscheidungen trafen sie gemeinsam, oft waren sie gemeinsam unterwegs und waren auf einander angewiesen, so dass einer die Reaktionen und Verhaltensweisen des andern genau kannte. Das schweißt zusammen. Was sich so in der Gemeinschaft bewährt hatte, dabei blieb man, darauf konnte man bauen, das hatte Hand und Fuß. Paulus war sich stets der erzieherischen Funktion bewusst, die er diesen Brüdern gegenüber hatte, und sie wussten es ihm zu danken. Sie wollten in allem werden wie er. Leider finden wir diese Einstellung gerade unter Mitarbeitern sehr selten. Sie sind rar geworden, die Titusse und Timotheusse. Jeder möchte so schnell wie möglich selbständig und unabhängig sein. Das Ergebnis ist denn auch entsprechend.

Manfred R. Haller

1 vgl. 2. Kor. 12,12 - Schlachter 2000. Vgl. M. Haller - «Alles und in allen Christus»: Zwar sind die Zeichen, (die beweisen, dass ich wirklich) ein Apostel (bin), (nicht spektakulär), sondern in großer Geduld ausgeführt worden, (wobei sie) von (übernatürlichen) Kennzeichen, Wundern und Kraftwirkungen (begleitet waren).

2 vgl. Hebr. 4,12.13 - Einheitsübersetzung

3 So betrachtete er sich selbst als Vater der Gemeinde in Korinth, s. 1. Kor. 4,15; ebenso nannte er Timotheus und Titus, aber auch Onesimus seinen Sohn bzw. sein Kind.

4 vgl. Eph. 4,13c - Einheitsübersetzung

5 vgl. Jeremia 17,9 - Luther 1912

6 vgl. Jeremia 17,9 - Einheitsübersetzung; rev.Elberfelder : «trügerisch - und unheilbar».

7 vgl. Sprüche 4,23 - Elberfelder unrev.

8 vgl. 2. Kor. 12,15 - rev. Elberfelder

9 d.h. Haushaltung, Verwaltung, Hauswesen, neutestamentliche Ordnung der Gemeinde

10 vgl. 2. Kor. 5,15 - rev. Elberfelder

11 vgl. Römer 14,7 - Einheitsübersetzung

12 d.h., wer zaudert und seinen Entschluss schon wieder halbwegs bereut

13 vgl. 2. Kor. 8,16.17 - Einheitsübersetzung

14 vgl. 2. Kor. 2,12.13 - Einheitsübersetzung; er reiste nach Mazedonien, um dort nach Titus zu suchen, bis er ihn fand.

15 vgl. 2. Kor. 7,13.14 - Einheitsübersetzung